

Imagination. Suchen und Finden

Gottfried Boehm | Emmanuel Alloa

Orlando Budelacci | Gerald Wildgruber (Hg.)

eikones

Herausgegeben vom Nationalen Forschungsschwerpunkt
Bildkritik an der Universität Basel

**Imagination.
Suchen und Finden**

Gottfried Boehm | Emmanuel Alloa

Orlando Budelacci | Gerald Wildgruber (Hg.)

Inhaltsverzeichnis

Schutzumschlag: Yves Tanguy, Je vous attends, 1934, Los Angeles, Los Angeles County Museum of Art (LACMA)
© 2013. Digital Image Museum Associates/LACMA/Art Resource NY/Scala, Florenz.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten.

© 2014 Wilhelm Fink Verlag, Paderborn (Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn). Internet: www.fink.de

eikones NFS Bildkritik, www.eikones.ch. Die Nationalen Forschungsschwerpunkte (NFS) sind ein Förderinstrument des Schweizerischen Nationalfonds.

Gestaltungskonzept eikones Publikationsreihe: Michael Renner, Basel
Layout und Satz: Lucinda Cameron, Basel. Lektorat: Andrea Haase, Basel

Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Paderborn

ISBN 978-3-7705-5623-6

9 **Vorwort**

Gottfried Boehm

13 **Eine verborgene Kunst. Über Form und Schematismus**

Gerald Wildgruber

47 **Zur Logik des Imaginären: Dämonie, Erinnerung und Wissenschaft**

Emmanuel Alloa

91 **Phantasia. Aristoteles' Theorie der Sichtbarmachung**

Wolfgang Schäffner

113 **Die Macht des Punktes. Euklid mit Proklos**

Rudolf A. Makkreel

127 **Einbildungskraft als Orientierungssuche und Sinnkonfiguration**

Rahel Villinger
147 **Beschreibung eines Raums. Zur Form der Bewegung der
Einbildungskraft in Kants *Kritik der reinen Vernunft***

John Sallis
167 **Das Raum-Geben der Einbildungskraft und das Elementare
in der Natur**

Friedrich Balke
189 **Von der fiktiven Person zur imaginären Institution.
Politik und Bildgebung bei Ernst Kantorowicz und
Cornelius Castoriadis**

Joachim Küchenhoff
217 **Erinnerungsbilder. Wie werden sie in der therapeutischen
Situation erzeugt?**

Hans-Jörg Rheinberger
233 **Über Serendipität – Forschen und Finden**

Henrike Moll
245 **Über die parallele Entwicklung eines Verstehens
von Bildern und Worten**

Thomas Demand und Orlando Budelacci
257 **»wie ein aus dem Holz herausstehender Nagel, der
eingeschlagen werden muss«**

275 **Autorinnen und Autoren**

Vorwort

Es ist noch nicht allzu lange her, da bewegte das Motto »Die Phantasie an die Macht« noch ganze Züge von Demonstranten; heute würde eine solche Forderung – im besten Falle – auf Skepsis stoßen. Im Zeitalter technischer Bilder scheint die Imagination zu einer vernachlässigbaren Größe zusammengeschrumpft zu sein, die jedenfalls in die Prozesse des Wissens und des Erkennens kaum hineinspielt und diese folglich auch kaum zu erhellen vermag. Wo Sichtbarkeiten in erster Linie das Ergebnis von Errechnung sind, verspricht die landläufig als unberechenbar geltende Einbildungskraft nur dürftige Auskunft: Gefragt sind belastbare Ergebnisse einer objektiveren Ursachenforschung. Während sich im Bereich der Analyse künstlerischer Prozesse gegenwärtig vielerorts eine Tendenz in Richtung exakte Wissenschaften beobachten lässt, bei der eine so voraussetzungsreiche Kategorie wie die Imagination eher schonend bemüht wird, zeichnet sich gleichwohl innerhalb der Wissenschaftsforschung eine umgekehrte Bewegung ab, bei der den imaginativen Potenzialen eine sehr viel weitreichendere Rolle zugemessen wird als je zuvor. Wissenschaftliche Entdeckungen gelten nunmehr immer weniger als das bloße Ergebnis methodischer Ableitungen, systematischer Deduktionen oder berechneter Antizipationen; einen maßgeblichen Anteil an ihrer Heuristik tragen, so der heute immer breiter akzeptierte Konsens, Aspekte nicht intentionalen Auslotens unbekannter Möglichkeiten sowie des spielerischen Ausprobierens spekulativer Arrangements.

Angesichts dieser Verschiebung der Rahmenbedingungen zwischen Kunst und Wissenschaft wird es notwendig, die alte Frage nach der

Reichweite und Macht der Imagination neu zu formulieren. Wie steht es in der heutigen Gedankenfabrik um diese Einbildungskraft, die Charles Baudelaire als »Königin unter den Vermögen« ansah? Welches Verhältnis besteht zwischen Phantasie und Erkenntnis? Welche Spielräume gibt es für das, was Goethe einmal so treffend als »exakte Phantasie« bezeichnete?

Tatsächlich wurde die Imagination aufgrund ihrer epistemischen Unzuverlässigkeit in der Regel mit Argwohn betrachtet: Schließlich ist das, was sie uns vor Augen führt, *nur* eingebildet und gilt nicht als wirklich. Geboren ist sie ferner – das wurde oft betont – aus einer Unzulänglichkeit: Ihren Ursprung nimmt sie im Unverfügbaren; ihr Motor ist entweder der Mangel oder der Wunsch. Dennoch scheint in dieser Abweichung vom Faktischen auch ein entscheidender Vorzug zu liegen: Die Imagination rechnet bereits mit dem, was schlechterdings noch nicht der Fall ist, und sieht stets mehr als gegenwärtig zu sehen ist. Nicht zufällig spielt die Imagination in erfindrischen Prozessen eine so grundlegende Rolle: Indem sie immer schon über das hinausgeht, was gegenwärtig zu denken erlaubt ist, stößt sie oft – geradezu unwillkürlich – auf Lösungen, die zum gegebenen Zeitpunkt unvorhersehbar sind und sich im Rückblick wiederum als offensichtlich darstellen. Wenn es eine Logik der Imagination gibt, dann folgt diese jedenfalls keinem vorgefertigten Skript; die Idee, die plötzlich einleuchtet, gleicht ganz buchstäblich Einfällen, die unversehens widerfahren und die man nicht erzwingen kann. Schließlich kommen die Gedanken – so formulierte es Friedrich Nietzsche einmal –, wann sie wollen, nicht wenn ich will.

Seitdem man über die Einbildungskraft spricht (oder welchen Namen man ihr auch immer gab), ist auf die Gefahren jener eigensinnigen Schaukraft hingewiesen worden, die sich doch dem Willen des Subjekts nie ganz fügt, weil ihr stets etwas Unpersönliches anhaftet. In der griechischen Welt ist es der *Daimon*, der sich des Menschen in der tatkräftigen Ausführung seiner Pläne bemächtigt, in der Renaissance ist es der *furor poeticus* und im Surrealismus der *démon de l'analogie*. Auf den ersten Blick haben solche ekstatischen Theorien der Einbildungskraft nicht viel zu tun mit den nüchterneren Beschreibungen, die das späte 20. Jahrhundert bot, ob es nun um ein »soziales Imaginäres« (Castoriadis) ging oder um ein »Imaginäres technischer Medien« (Kittler). Was sie gleichwohl verbindet, ist der Umstand, dass die Einbildungskraft hier jeweils als etwas Transindividuelles verstanden wird, als etwas, was nicht dem einzelnen Seelenleben vorbehalten bleiben kann.

Vorliegender Band fragt danach, an welchen Orten sich die Imagination materialisiert, woran sie sich entzündet und in welchen Artefakten sie sich kristallisiert, welche Rolle sie in der Hervorbringung künstlerischer Werke, aber auch in der Entdeckung wissenschaftlicher Tatsachen und in der Einrichtung sozialer Gemeinschaften spielt. In zwölf Beiträgen werden Suchprozesse und Entdeckungsregeln in den unterschiedlichsten Bereichen (Wissenschaftsgeschichte, Entwicklungspsychologie, politische Theorie, Psychoanalyse, Literaturwissenschaft, Mathematikgeschichte, Philosophie,

künstlerische Praxis) durch das Prisma der Imagination neu beleuchtet. Erforscht werden einerseits die Logiken experimenteller Suchbewegungen und andererseits, inwiefern das Imaginative dabei als Triebfeder fungiert: Wäre Kolumbus jemals nach Amerika aufgebrochen, wenn er nicht Indien vor Augen gehabt hätte? Ferner werden die für die Entdeckung konstitutiven Momente von Passivität herausgestellt (im Englischen ist hier treffend von *serendipity* die Rede). *Last but not least* wird untersucht, welche Aufgabe den stofflichen Gebilden zukommt, auf denen mögliche Anordnungen veranschaulicht und Konstellationen zum ersten Mal denkbar werden: Schließlich stellen Bilder nicht nur das vergegenständlichte Endergebnis, sondern oftmals auch Auslöser und Verstärker der Einbildungskraft dar.

Die Beiträge gehen (mit Ausnahme des Beitrags von Rahel Vilinger) ursprünglich auf die eikones-Jahrestagung zurück, die vom 17.–19. November 2010 im Schaulager stattfand und zugleich Teil des Jubiläums der Universität Basel war, die ihren 550. Geburtstag feierte. Wir danken insbesondere unserem Partner, dem Schaulager in Münchenstein/Basel, für die Gastfreundschaft an einem besonders stimulierenden Ort. Die inhaltliche Konzeption dieser Tagung wurde durch eine Arbeitsgruppe vorbereitet, an der sich eine Vielzahl von eikones-Mitgliedern beteiligt hatte und deren zahlreiche intellektuelle Anregungen in diesen Band mit eingeflossen sind. Thomas Demand hat im Rahmen der Jahrestagung einen Abendvortrag mit dem Titel »If I knew where my ideas came from, I'd go there« gehalten. Die Überlegungen wurden in einem Gespräch zu einem späteren Zeitpunkt weitergeführt und für diesen Band aufbereitet. Wir danken Lucinda Renner für den Satz, Andrea Haase für das Lektorat sowie den Überblick bei der Fertigstellung des Bandes. Unseren Autorinnen und Autoren danken wir für ihre Neugier und Diskussionsbereitschaft.

Die Herausgeber